

## **Predigt von Pfarrerin Beate Dickmann im Gottesdienst am 14.01.2018**

### **2. Sonntag nach Ephinianas - Thema: Weisheit und Dummheit**

*1. Korinther 2, 1 – 7a*

#### **Paulus erinnert an sein erstes Auftreten in Korinth**

*Brüder und Schwestern, ich bin damals zu euch gekommen, um euch das Geheimnis Gottes zu verkünden. Ich bin aber nicht mit großartigen Worten oder mit Weisheit aufgetreten. Denn ich hatte beschlossen, bei euch von nichts anderem etwas wissen zu wollen als von Jesus Christus – und besonders davon, dass er gekreuzigt wurde. Ich trat mit einem Gefühl der Schwäche und zitternd vor Angst bei euch auf. Ich setzte bei meiner Rede und meiner Verkündigung nicht auf die Weisheit und ihre Fähigkeit zu überzeugen. Ihre Wirkung verdankte sich vielmehr dem Heiligen Geist und der Kraft Gottes. Denn der Glaube sollte nicht aus menschlicher Weisheit kommen, sondern aus der Kraft Gottes. Und doch verkündigen wir eine Weisheit – und zwar denen, die dafür reif sind. Es ist eine Weisheit, die nicht aus unserer Zeit stammt. Sie kommt auch nicht von den Herrschern unserer Zeit, die ja zum Untergang bestimmt sind. Nein, wir verkünden die geheimnisvolle Weisheit Gottes, die bis jetzt verborgen war.*

Liebe Gemeinde,

wie ist das mit der Weisheit und der Dummheit? Gar nicht so einfach, wie es zunächst erscheinen mag: Was der eine für überaus durchdacht und sinnvoll hält, erscheint der anderen kurzsichtig und unsinnig. Ob etwas weise ist oder nicht, hängt von vielen Faktoren ab und ist selten objektiv – es kommt auf den Stand- und Zeitpunkt an, auf die Umstände, Gründe und Ziele, auf die Personen von denen es kommt, auf die es abzielt, die es mitbetrifft.

Till Eugenspiegel - der bekannte Narr des Mittelalters - zeigte oft, wie sich Narrheit und Weisheit vermischen: Als er über Land unterwegs war, hielt neben ihm eine Kutsche. „Wie lange brauche ich noch bis zur nächsten Stadt?“, fragte der Kutscher. Till Eugenspiegel schaute auf das Gefährt, die Pferde, den Mann und antwortete schmunzelnd: „Eine Stunde, wenn ihr langsam fahrt. Aber wenn ihr schnell fahrt, seid ihr vor der Dämmerung noch nicht da.“ „Was für ein Narr“, schimpfte der Kutscher und gab den Pferden erst recht die Peitsche. Was er nicht wusste, Till aber gesehen hatte: Eines der Räder hing schräg in der Nabe. Eine ruhige Fahrt hätte es bis zur Stadt durchgehalten, eine schnelle nicht.

„Was für ein Narr“, so mögen sich damals auch eine Reihe von Zeitgenossen über den Prediger Paulus geäußert haben. Vor 2000 Jahren im griechischen Raum galt Weisheit viel, gepaart mit ausgefeilter Redekunst. Wer auf sich hielt und bei den Leuten ankommen wollte, trat ebenso auf: klug und wortgewandt. Und wer gut war, konnte dadurch großen Einfluss gewinnen – gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich. Wer richtig gut war, konnte den Zuhörenden notfalls schwarz für weiß verkaufen, um des eigenen Vorteils willen. So ganz weit weg von unserer Zeit ist das nicht – wenn auch heute eher Tweets als Rhetorik Einfluss nehmen, eher Slogans als Wortgewalt.

Paulus hätte das auch gekonnt: er war klug und gebildet, kannte sich aus in Theologie und Philosophie, hatte sicher auch die Grundregeln der Rhetorik erlernt. Aber er setzt nicht darauf, denn was er zu sagen hat, muss in den Ohren seiner Zeitgenossen, selbst in geschliffenster Rhetorik, sinnlos und dumm erscheinen.

Darum versucht er erst gar keine kluge Marketingstrategie, sondern hofft, dass Gott selbst in seinen einfachen, suchenden, manchmal gar ängstlichen, aber aus dem Herzen kommenden Worten die Menschen anrührt. Denn wer würde nicht den Kopf schütteln über die Behauptung, dass in einem 20 Jahre zuvor zum Tode verurteilten Wanderprediger Gott selbst die Welt in ein neues, hoffnungsvolles Licht gestellt hat? Wer wäre nicht empört, dass dieser Zimmermann aus Nazareth insbesondere Kranke, Schwache, Außenseiter, Arme und gar Sünder ansprach und annahm? Wer würde nicht abwinken bei der Vorstellung, dass in seinem Hinrichtungsinstrument, dem Kreuz, der Welt der Spiegel ihrer Verkehrtheit vorgehalten wird und die Chance zur Umkehr eröffnet? Wer würde nicht darüber lachen, dass dieser Jesus, durch Gott von den Toten erweckt und in den Himmel aufgenommen, Heiland und Retter eines jeden Menschen sein will?

Als Weisheit wäre das niemandem erschienen, sondern ausgesprochen dumm. Es sei denn – ja, es sei denn, Gottes Geist wirkt und die Ohren und Herzen öffnen sich einer völlig neuen Sicht der Welt und des Lebens, des Sinns und des Ziels allen Seins, ja eines Gottes, der nicht von oben herab, sondern in, mit und unter den Menschen wirkt. Eine Weisheit ganz besonderer Art – nicht vom menschlichen Sinnen und Trachten nach persönlichem Vorteil, Gewinn, Ansehen, Bestätigung bestimmt, sondern von göttlicher Liebe und Zuwendung zu seinen so oft irregeleiteten Menschenkindern.

Und es geschieht tatsächlich: viele Ohren und Herzen öffnen sich den augenscheinlich dummen, suchenden Worten des Predigers Paulus und entdecken die ganz andere Weisheit darin – eine Weisheit, die sie mit hineinnimmt in die Hoffnung auf eine Welt, in der nicht länger die Todesmächte das Sagen haben, sondern in der die Liebe Gottes sich lebensspendend Bahn bricht.

Und heute? Hätte diese – wie Paulus sie nannte – geheimnisvolle Weisheit Gottes nicht weitergewirkt, allen Irrungen und Wirrungen, auch der Kirchen, zum Trotz – wir säßen nicht hier, um auf die mehr oder weniger gut gesetzten Worte heutiger Prediger und Predigerinnen zu hören, die immer noch reden von Krippe und Kreuz, von Liebe und Erbarmen, von Umkehr und Neuanfang, von Sieg des Lebens über den Tod und vom nahen Gott im Menschen Jesus.

Gleichzeitig aber sehen wir auch eine Zeit, in der viele Lenker die Peitsche schwingen zu einem Galopp des immer mehr und immer schneller, höher, weiter, ohne Rücksicht auf Verluste, blind für die Schäden an Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, taub für die Warnung des Narren.

Was ist weise? An anderer Stelle (1. Korinther 13, 9 + 10 + 12) sagt Paulus: „Unser Wissen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“

Die Zukunft – letztendlich Gottes Ewigkeit – wird es also erweisen. Den Maßstab, an dem wir in der Nachfolge Jesu weises Reden und Handeln schon jetzt ermessen können, liefert Paulus aber gleich mit, mit seinen wohl bekanntesten und wunderschönen Worten: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei – aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1. Korinther 13,13) Liebe als Herzensweisheit!

Zum Schluss noch eine Geschichte von heute, wie solche Herzensweisheit in Worten Gestalt gewinnen kann – eine Geschichte aus dem Altenheim: Schwester Gabi sieht die leicht demente Frau Kramer weinend im Sessel sitzen. „Was haben sie denn, Frau Kramer“, fragt sie. „Ach, ich hab solche Angst, dass ich ins Altenheim muss.“ Und was sagt Schwester Gabi? Kein sicher sachlich richtiges: „Aber hier sind sie doch schon im Altenheim“, nein, sie legt liebevoll den Arm um Frau Kramers Schulter und sagt: „Da machen sie sich mal keine Sorgen. Sie können hier bleiben, solange sie wollen.“ Und Frau Kramer lächelt und sagt: „Da bin ich aber froh.“ Das war weise! Herzensweise und liebevoll!

Amen.